

# Kapitalismus und Kapital

Von

Professor Germán Bernácer

Madrid

Inhalt: I. Das Wesen des Kapitalismus. — II. Kapitalismus und Privateigentum. — III. Die Überbewertung des Kapitals. — IV. Die Herabwürdigung der Arbeit. — V. Die beiden Märkte: Warenmarkt und Rentenmarkt. — VI. Der Krisenablauf. — VII. Liberalismus, Marxismus und Wirklichkeit.

## I. Das Wesen des Kapitalismus

**M**an pflegt das Wirtschaftssystem, das seine Blüte während des neunzehnten Jahrhunderts erlebte, als Kapitalismus zu bezeichnen. Es ist schwierig, eine konkretere Definition als diese rein historische und chronologisch ungenaue zu geben, denn es ist unmöglich, den genauen Zeitpunkt zu bestimmen, an dem das Wirtschaftssystem beginnt, das jetzt im Verschwinden ist. Der Übergang von der ihr vorhergehenden Wirtschaftsform vollzieht sich vielmehr undeutlich in einer langsamen Entwicklung von Formen und Inhalten, so daß sich schwer angeben läßt, wieweit der Kapitalismus eine Fortsetzung der früheren Systeme ist, wieweit er ein neues System mit eigenen Charakterzügen bildet und welches diese Charakterzüge sind. Ist es im historischen Geschehen schon schwierig, Vergangenes zu analysieren, so ist es völlig unmöglich, das zu definieren, was man von der Zukunft erhofft, vor allem dann, wenn sich häufig die Anzeichen des Neuen mehr in der Negation des Bestehenden als in konkreten Umrissen des Zukünftigen ausdrücken.

Die naive Anschauung glaubt, eine neue Wirtschaftsordnung müsse genau das Gegenteil von dem tun, was man früher tat. Diesem Irrtum ist der russische Bolschewismus verfallen, wenn er alte Einrichtungen und Sitten, die nichts mit den Fehlern des kapitalistischen Systems zu tun haben, wie Religion, Familie, Kunst und überkommene Lebensform als bürgerlich — und deswegen seiner Meinung nach als verwerflich —

---

Anmerkung: Aus dem spanischen Manuskript übersetzt im Institut für Weltwirtschaft, Kiel.

bemängelt. Die faschistische Revolution scheint mir zum großen Teil eine Reaktion gegen diese naive Vorstellungsart zu sein. Soll die Umgestaltung des kapitalistischen Regimes dem Wirtschaftsleben neue Kraft zuführen, darf sie keineswegs das Bestehende schlechthin vernichten. Jede Wirtschaftsform enthält nützliche und schädliche Elemente: Ergebnisse einer seit Jahrhunderten andauernden kulturellen Entwicklung, sowohl der Vervollkommnung als auch des Irrtums. Es ist unsinnig, alles das in Bausch und Bogen zu verdammen. Die Unvollkommenheit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung wird von jeder revolutionären Lehre anerkannt, aber ebenso wie es keine vollkommene Ordnung gibt, so gibt es auch keine Wirtschaftsordnung, die nur aus Irrtümern besteht, das wäre eine merkwürdige Vollkommenheit im Schlechten. Deshalb ist ebensogut ein Fortschritt wie ein Rückschritt möglich; häufig zeitigen vermeintliche Fortschritte schlechte Ergebnisse und erweisen sich in Wahrheit als Rückschritte, nicht sosehr deshalb, weil es den ihnen zugrunde liegenden Ideen an nützlichen und vernünftigen Elementen mangelte (die jede Lehre und jedes System enthält), als vielmehr, weil die allzu absolute und systematische Anwendung von Doktrinen, denen alle Unvollkommenheit des Menschlichen anhaftet, manchmal zu größeren Mißständen führt als zu denen, die man beseitigen will.

Ein revolutionäres Bemühen, das danach trachtet, erfolgreich und von Dauer zu sein, muß bei einer Wirtschaftsform, die es beseitigen will, das Nützliche vom Irrtümlichen sondern, um das eine zu schonen und das andere zu verbessern. Die Revolution muß Aufbau und nicht Umwälzung, Reform und nicht Zerstörung sein. Deshalb gibt es nichts Revolutionärereres und gleichzeitig Konservativeres als das Forschen nach der Wahrheit: revolutionär, weil es den Weg für eine gründliche und heilsame Umgestaltung bahnt, konservativ, weil es nutzlose, hemmende Experimente und blutige Verirrungen des blinden Starrsinns vermeidet. Der Weg, der allein zum Ziel führt, ist nicht bequem: die Betrachtung und vernunftgemäße Zergliederung der Probleme lassen sich weder aus dem Stegreif anstellen noch mit Gemeinplätzen umgehen. Aber gerade an den schwierigsten Problemen lassen sich die neuen Ansatzpunkte am ehesten fassen.

In der wirtschaftlichen Entwicklung des vergangenen Jahrhunderts, das den Höhepunkt des Kapitalismus bezeichnet, stoßen wir auf drei Phänomene, die sie beherrschen. Diese Erscheinungen können uns vielleicht die Mißstände eines Systems erklären, an dem seit einem Jahrhundert schärfste Kritik geübt wird. Das eine ist technischer Natur: der Aufschwung des Maschinenwesens, der schon in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts einsetzte, sich aber erst im darauffolgenden Jahrhundert recht eigentlich entwickelte; das zweite, wirtschaftspolitischer

Art, ist: die Abschaffung von Bindungen und Regelungen, die vor der Französischen Revolution in großer Anzahl auf Industrie und Handel hemmend wirkten. Sie lockerten sich in der ganzen Welt immer mehr, bis im Verlauf des neunzehnten Jahrhunderts eine relative Freiheit der internationalen Wirtschaftsbeziehungen einsetzte<sup>1</sup>. Das dritte Phänomen ist geldwirtschaftlicher Art: die ungeheure Entwicklung des Kredits und die sich daraus ergebende Vermehrung der Geldmittel, die von den Zeiten John Laws bis auf unsere Tage ständig zugenommen haben.

Insoweit bei komplexen Vorgängen, die wechselseitig aufeinander einwirken, ein Unterschied zwischen Ursachen und Wirkungen möglich ist, stellen die genannten Phänomene Ursachen der wirtschaftlichen Entwicklung dar. Zwei weitere Erscheinungen, die für den fraglichen Zeitraum typisch sind, gehören in die Kategorie der Wirkungen des Systems: 1. das Überhandnehmen des Materialismus, 2. die Verschärfung der Krisen und in ihrem Gefolge die Arbeitslosigkeit und die wirtschaftliche und politische Unordnung. Gegen die Macht des Geldes und des Goldes hat man zu allen Zeiten gekämpft<sup>2</sup>, aber zu keiner Zeit haben der Kult des Luxus, des Reichtums und die Materialisierung des Lebens eine größere Macht erlangt als im neunzehnten Jahrhundert. Die Krisen sind ein Ergebnis der neueren Zeit. Wenn man aber die Wirtschaftsgeschichte durchforscht, so erkennt man, daß nur die gegenwärtige Form, nicht das Wesen des zyklischen Phänomens neu ist, das verborgen schon sehr viel früher auftritt. Was aber tatsächlich der Zeit, die wir heute kapitalistisch nennen, ihren Stempel aufdrückt, ist die Verschärfung beider Phänomene, die sich genau genommen seit Beginn der Neuzeit angebahnt und erst in der Gegenwart ihre größte Virulenz erreicht hat.

## II. Kapitalismus und Privateigentum

Den Kapitalismus vernichten heißt natürlich nicht, das Kapital vernichten, die Technik abschaffen. Eine so absurde Forderung stellt lediglich ein jeden Fortschritt verneinender wirtschaftlicher Nihilismus, dessen aktive Vertreter Maschinenstürmer sind und dessen theoretische Verfechter kein anderes Mittel gegen die Arbeitslosigkeit vorzubringen wissen,

<sup>1</sup> In verschiedener Form hat dieser Prozeß bis zum Weltkrieg gedauert. Noch während des Weltkrieges erklärte man die Beseitigung der zwischenstaatlichen Wirtschaftsschranken als eines seiner Ziele, um neue künftige Konflikte zu vermeiden. In Wirklichkeit ist es ganz anders gekommen. Der Weltkrieg bedeutete das Ende der Periode wirtschaftlicher Freiheit.

<sup>2</sup> Es sei z. B. an das ironische Strophengedicht Quevedos »Ein mächtiger Herr ist Don Dinero [Geld]« erinnert, das weit vor der kapitalistischen Ära entstanden ist. Wollten wir in die Anfangsstadien eindringen, so müßten wir die Ursprünge des Kapitalismus vielleicht nicht in der Französischen Revolution, sondern in der Renaissance und der Reformation suchen.



als den technischen Fortschritt zu beseitigen oder zu unterdrücken. Aber im allgemeinen ist der Fortbestand des Kapitals eine Voraussetzung, die von allen Einsichtigen anerkannt wird. Es handelt sich vielmehr darum, seine soziale Eingliederung durch Umgestaltungen in der Form des Eigentums und der Verwaltung zu modifizieren. Und das ist der erste Punkt, in dem Marxismus und Faschismus aufeinanderstoßen. Für den Marxismus ist Kapitalismus wesensgleich mit Privateigentum. Nur die Sozialisierung der Arbeitsmittel kann nach Auffassung des Marxismus dazu führen, die kapitalistische Ordnung zu überwinden. Für den Faschismus ist das Privateigentum im allgemeinen und insbesondere das Privateigentum des Kapitals, das sicher nicht von der typisch kapitalistischen Zeit her datiert, eine der Einrichtungen, die uns die alte Wirtschaftsordnung durch den Kapitalismus vermacht hat und die es verdient, in der angestrebten neuen Ordnung erhalten zu bleiben. Das Privateigentum ist zugleich Belohnung und Anreiz für die Bildung von Kapital und damit für den Aufschwung der Produktion; andererseits ist es ein Zeichen guter Wirtschaftsführung. Der Kapitalismus hat durch die Schaffung von Aktiengesellschaften häufig den Mißbrauch und die Vergeudung von Kapital und Ersparnissen veranlaßt. Aber gerade dieses Beispiel verneint nicht, sondern bestätigt die positiven Eigenschaften des Privateigentums, denn durch die Aktiengesellschaft wird die Bindung zwischen Kapital und Eigentümer gelöst. Der letzte verliert die wirkliche Kontrolle über sein Kapital. Es fällt in die Hände des Finanzmannes, der das Kapital nicht besitzt, mit dem er arbeitet. Karl Marx hat klar erkannt, daß die Entwicklung der anonymen Großunternehmung, weit davon entfernt, das Privateigentum zu festigen, vielmehr der erste Schritt zu seiner Vernichtung war; das führte ihn zu seiner bekannten Theorie und zu der Voraussage, daß die allmähliche Ausdehnung der Unternehmungen die Sozialisierung des Kapitals vorbereite und nach sich zöge. Der Sozialismus selbst würde die reife Frucht dieser kapitalistischen Entwicklung sein. Die Prophezeiung ist nicht eingetroffen; man darf aus mehr als einem Grunde annehmen, daß der Sozialismus für den Kapitalismus keinen Kurswechsel bedeutet, sondern den Höhepunkt seiner Entwicklung. Der Sozialismus hat überall dort, wo man einen Versuch mit ihm gemacht hat, nicht die Überwindung des Kapitalismus herbeigeführt, sondern er endete in seiner ausgeprägtesten Form, dem Staatskapitalismus. Unter ihm lebt der Arbeiter versklavter als unter dem System des Privatkapitalismus, wo wenigstens die politische Führung und der Kapitalist voneinander unabhängig sind und sich häufig neutralisieren und gegenseitig beschränken, anstatt sich wechselseitig zu stärken. Dem Staatskapitalismus verfällt man unabweislich, wenn es nicht gelingt, die Privatinitiative lebendig zu erhalten.

Das Ideal, die Nachteile des Kapitalismus zu vermeiden und zugleich das Privateigentum und die Privatinitiative zu erhalten, ist schwer zu verwirklichen, aber wert, angestrebt zu werden. Der Erfolg hängt davon ab, daß man erkennt, woraus die Schwierigkeiten erwachsen. Denn das Privateigentum und die Privatinitiative respektieren, bedeutet nicht einfach, den Briefkopf oder das Firmenschild einer Privatfirma zu behalten, der man jede Autorität und Kontrolle genommen hat. Wenn die mit dem Eigentum verbundene Initiative eine Wirkung ausübt, so deshalb, weil sie eine Verantwortung trägt, die ein großes Risiko einschließt: den Ruin, falls die Unternehmung nicht richtig geleitet wird. Aber Verantwortung birgt logischerweise Handlungsfreiheit in sich. Man ist für die eigenen Fehler, nicht für die der andern verantwortlich. Eine öffentliche Kontrolle ist notwendig, ist es immer gewesen. Ihre Aufgabe ist es, zu gewährleisten, daß sich die Unternehmungen nicht der Verantwortung für eine schlechte Leitung oder Verwaltung, die das allgemeine Wohl schädigt, entziehen. Der Gewinn muß das Ergebnis einer Mehrleistung im sozialen Sinn sein und darf nicht aus dem Zuwiderhandeln gegen die Hauptaufgabe jeder Unternehmung — der Gesamtheit zu nützen — fließen. Der liberale Optimismus war der Auffassung, das persönliche Interesse decke sich so sehr mit dem Allgemeininteresse, daß allein die Kontrolle der Öffentlichkeit durch die Konkurrenz hinreiche, um die private Tätigkeit mit dem Allgemeininteresse in Übereinstimmung zu bringen. Das ist Theorie. Wenn sich ein System verwirklichen ließe, in dem dieser Satz Gültigkeit hätte, wäre es ideal. Aber die Erfahrung hat bisher das Scheitern eines solchen Postulats erwiesen. Eine fremde Intervention ist notwendig, um das Interesse der Gesamtheit zu gewährleisten. Diese Intervention muß durch die öffentliche Gewalt, durch den Staat, ausgeübt werden in Ermangelung einer andern Körperschaft, die das Allgemeininteresse besser vertritt. Sie kann übertragen und teilweise durch Organe, wie die korporativen Syndikate, ausgeübt werden, immer vorausgesetzt, daß diese das Wohl der Gesamtheit dem der Klasse oder des Berufes voranzustellen wissen. Die oberste Kontrolle durch den Staat ist unter allen Umständen notwendig, weil er allein immer die Gesamtheit, ohne Partikularismen, vertritt. Die große — schwer wiegende — Gefahr liegt dabei in politischen und bürokratischen Korruptionen, in deren Beseitigung die hauptsächlichste Rechtfertigung der Diktaturen liegt, die dadurch zwangsläufig mit jedem interventionistischen System verbunden sind.

Zwei Arten von Mißbrauch muß die Unternehmungskontrolle vermeiden: den Mißbrauch der Allgemeinheit, des Verbrauchers, und den Mißbrauch des wirtschaftlich und sozial schwächeren Mitarbeiters. Dieser letztgenannte Schutz umfaßt nicht nur die Arbeitsrechte, sondern auch

die Rechte des Eigentümers gegenüber dem Kapitalgeber. Den Schutz der sozialen Arbeitsrechte beanspruchen aus Klasseninteresse die Berufssyndikate wirksamer zu vertreten. Aber Syndikate, die nicht von dem Geist des Klassenkampfes durchsetzt sind, müssen ihr Augenmerk auf das soziale Wohl richten, das natürlich etwas Abstrakteres ist als das Berufswohl und dessen Schutz folglich eine größere staatsbürgerliche Erziehung erfordert. So muß die marxistische Gewerkschaft durch die Korporation oder das faschistische Syndikat überwunden werden. Ihre Aufgabe muß sein, die Entwicklung der Unternehmung in Hinblick auf die Durchführung ihrer sozialen Funktion zu überwachen, damit die Autorität nicht eingeengt wird, so daß die Privatinitiative und das Vertrauen des Kapitalisten in diese Initiative fest gegründet sind. Das ist einer der schwierigen Punkte des neuen Systems. Die Intervention muß bei den Unternehmungen sowohl von seiten des Staates wie von seiten der Syndikate möglichst unmerklich vor sich gehen, damit sie das Vertrauen des Kapitals stärkt und es nicht erschüttert. Die Herabminderung dieses Vertrauens ist der Hauptgrund für das Scheitern eines jeden Systems, das danach strebt, sich auf die Privatinitiative zu stützen<sup>1</sup>. Diese bildet von jeher die Voraussetzung für die starke Dynamik des wirtschaftlichen Fortschritts, besonders seit der Entwicklung des Maschinenwesens, die vielleicht nicht ohne die Garantien eingesetzt hätte, durch die sich in der modernen Zeit der Einzelne vorausschauend zu sichern bemüht hat.

### III. Die Überbewertung des Kapitals

Der immer mehr zunehmende Kult des Reichtums, eine typische Erscheinung der kapitalistischen Zeit, ist in moralischer Hinsicht überaus gefährlich. Entgegen der Ansicht des einfachen Mannes, der sich von seiner täglichen Erfahrung leiten läßt, ist die übermäßige Hochschätzung des

---

<sup>1</sup> Hieraus erklärt sich das Scheitern des reformistischen Sozialismus und allgemein das jedes sozialistischen Regimes. Die Maßnahmen, durch die sie den Arbeiter schützen wollen, engen die Initiative des Einzelnen ein, die sich zurückzieht und, gehemmt durch das Verhalten des Marktes wie durch die staatliche Intervention, Zusammenbrüche verursacht. Das Ergebnis ist, daß die Zahl der Unternehmungen abnimmt, und, da sich zu gleicher Zeit die Kosten erhöhen und die Konkurrenz verringert, das Steigen der Preise begünstigt wird. Die größten Schwierigkeiten für den industriellen Unternehmungsgeist ergeben sich aus den relativ größeren Gewinnen. Die scheinbar von den Arbeitern erlangten Lohnaufbesserungen werden durch die Verteuerung der Lebenshaltung, durch die Devaluation des Geldes, zunichte gemacht, die Arbeitslosigkeit steigt mehr denn je. Mit diesen Interventionen, die von der marxistischen These ausgehen, daß der Arbeiter von dem Arbeitgeber ausgebeutet wird, und die nicht die allgemeinen Ursachen beachten, die die Produktion einschränken und das Leben der Gesamtheit erschweren, packt man das Übel an den Blättern und nicht an der Wurzel.



Reichtums unnatürlich. Die Vernunft zeigt uns, daß die Quelle der Produktion und des sozialen Aufstiegs des Menschen die Arbeit, die vereinte Anstrengung der Menschen ist, das allgemeine Wohl zu vermehren. Weshalb verdient dann nicht die Arbeit, sondern das Kapital, eine ihrer Früchte, den Vorrang? Es handelt sich hier um eine allgemein zu beobachtende Tatsache, deren Erklärung für die Zukunft der Menschheit von größter Bedeutung ist. Die Vertreter der Wirtschaftswissenschaft bemühen sich, Wechselbeziehungen zwischen dem Geldumlauf und den Preisen, zwischen der Konjunktur und den Einnahmen der Eisenbahnen, zwischen der Handelstätigkeit und den Notierungen der Börse herauszufinden. Ohne die Bedeutung solcher Untersuchungen — an denen ich selbst auch teilnehme —, die uns über den Mechanismus der Wirtschaft aufklären, zu verleugnen, muß anerkannt werden, daß, wenn es sich darum handelt, die Fragen zu lösen, die die Umwandlung eines ganzen Systems aufwirft, diese Einzelforschungen uns etwas geringfügig vorkommen und man von einer höheren Warte Umschau halten muß.

Nach der allgemeinen Auffassung besteht das Kapital aus Gütern und materiellen Werten, die der Einzelne dank einem Überschuß der persönlichen Einnahmen über die Ausgaben angesammelt hat. Der Mensch ist befähigt, seine Ausgaben unter das mögliche Maß einzuschränken, um dadurch einen Vorrat an Kapital zu erlangen, der es ihm in einer bestimmten Zukunft ermöglicht, dauerhafte Güter zu genießen, oder die Ausgaben für bestimmte Zeiten aufzusparen, um sich Vergnügungen und ihn befriedigende Dinge zu verschaffen, die er für begehrenswerter hält als die, die er durch den regelmäßigen Verbrauch seiner Einnahmen hätte erlangen können.

Welch andere Bedeutung hat das Kapital inzwischen erhalten? Es hat Spekulationswert bekommen. Wir können mit dem angesammelten Kapital einen Schuldtitel, ein Hypothekenrecht, eine Industrieaktie erwerben, d. h. einen Finanzwert, oder aber ein einträgliches Grundstück, ein Landgut, das Rente abwirft. Durch diese geldwirtschaftliche Alchimie hat sich ein endlicher Wert, die vergängliche Frucht der Arbeit, die eine bestimmte und begrenzte Menge von Befriedigungen darstellt, in einen dauernden, unbegrenzten Wert verwandelt, in einen Wert, der alle zwanzig, fünfundzwanzig oder dreißig Jahre das geben wird, was er gekostet hat, der — theoretisch bis ins Unendliche — für jede gleiche Periode denselben Wert hervorbringt. Man denke daran, wie Kapital Eigentum erwirbt, um Gewinn zu erhalten, ohne ihn zu produzieren, oder wie sich das Kapital, ein einfaches Mittel des Genusses oder höchstens ein Produktionsmittel, ein Arbeitsinstrument, dank der Finanzalchimie in ein Mittel verwandelt hat, mit dem man leben kann ohne zu arbeiten, wenn man einen genügenden Vorrat an Kapital erlangt hat.

Nationalökonomien werden sagen, dies sei ein dem Wesen des Kapitals eigener Charakterzug, der in jeder Wirtschaftsordnung eine unvermeidliche Notwendigkeit bilde. Aber das ist nicht gewiß. Wer nachdenkt, anstatt allgemeingültige Sätze zu übernehmen, ohne sie zu begründen, erkennt, daß nicht das einer Sache wesensgleich sein kann, was durch eine menschliche Institution, durch eine Frage der Wirtschaftsordnung, daraus geworden ist. Mit Recht erblickten die Kirchenväter schon seit den ersten Zeiten der christlichen Theologie im kapitalistischen Zins eine Ursache des Materialismus und der Vergötterung des Reichtums, die weder notwendig noch angebracht, sondern der Natur und der Gerechtigkeit Gottes entgegen sei. Sie bekämpften besonders das Darlehen auf Zins. Die Darlehensverzinsung erwuchs aus der Tatsache, daß sich das Kapital durch den Kauf eines zinsabwerfenden Gutes in eine unerschöpfliche Quelle von Erträgen verwandeln kann. Niemand wird sich dazu verstehen, sein Geld ohne einen Nutzen hinzugeben, der nicht dem gleichwertig wäre, den er durch Kauf von Renten erzielen kann; niemand wird einem andern sein Geld überlassen noch es in der Produktion verwenden, wenn er nicht zumindest das erhält, was er durch die Spekulation bekommen kann.

Auf diese Weise hat die Spekulation, die von einem Wirtschaftssystem abhängt, dessen Änderung in unserer Hand liegt, dem Kapital einen unnatürlichen Wert gegeben: zu leben, ohne zur Arbeit gezwungen zu sein; sie hat ihm das Vorrecht gegeben, sich dem Gesetz Gottes zu entziehen, das dem Menschen befiehlt, sein Brot im Schweiße seines Angesichts zu verdienen. Ist es nun verständlich, weshalb man dazu gekommen ist, das Kapital überzubewerten, ein Gut zu schaffen, das sich sehr zum Schaden der Moral durch sich selbst vermehrt? Durch Arbeit kann man infolge persönlicher Anstrengung, durch Kapitalbesitz dagegen ohne persönliche Anstrengung seinen Unterhalt finden. Der Vorteil ist zweifellos auf seiten des Kapitals, obgleich Kapital Trägheit und Arbeit Fruchtbarkeit bedeutet. Aber weiter! Die Arbeit des Menschen ist durch seine Leistungsfähigkeit begrenzt, die Fähigkeit, Kapital zu besitzen, hat keine Grenze, und wenn man erst einmal Kapital erworben hat, ist es leicht, es zu vermehren. Das hätte keine so große Bedeutung, wenn nicht gleichzeitig mit der Überbewertung des Kapitals — und zwar, wie wir zeigen werden, aus demselben Grunde — der Wert der Arbeit gesunken wäre. Wenn wir vorhin ausführten, Arbeit verschaffe den Lebensunterhalt ebenso wie das Kapital, so war das übertrieben, denn es gibt Arbeitslosigkeit und Hungerlöhne. Der biblische Fluch, von der Hände Arbeit zu leben, ist gering gegenüber dem Schicksal, nicht von der eigenen Arbeit leben und mit ihr die Seinen ernähren zu können. Die Aufdeckung des Prozesses, durch den die Arbeit



weit unter den Rang des Kapitals sank, ist nicht einfach. Sie hat den Wirtschaftswissenschaftlern große Schwierigkeiten bereitet. Ich werde mich bemühen, die Entwicklung möglichst allgemeinverständlich darzustellen.

#### IV. Die Herabwürdigung der Arbeit

Unser Verteilungssystem besteht im wesentlichen darin, daß die Mitwirkung eines jeden an der sozialen Arbeit wertmäßig bestimmt wird, d. h. darin, daß jedem Mitarbeiter auf Grund seiner Beteiligung am Gesamtprodukt eine bestimmte Anzahl Werteinheiten zugemessen wird. Der Gesamtwert eines jeden Produktes und der Produktion im ganzen ist nichts anderes als die Summe, die die Leistungen aller, die zu ihrer Erlangung beigetragen haben, wertmäßig ausdrückt. Der genaue Wert wird bestimmt durch den Gewinn des Unternehmers oder Arbeitgebers, der ebenfalls eine Vergütung für seine Mitarbeit an der Organisation und Leitung des Unternehmens darstellt. Sowohl dieser Anteil wie die Anteile, die er an seine Mitarbeiter, die für seine Rechnung arbeiten, verteilt, bilden die Kaufkraft, die es allen — im Verhältnis des Wertanteils, der auf jeden einzelnen entfallen ist — gestattet, die Ergebnisse der Produktion zu beanspruchen. Und da, wie wir soeben gesagt haben, diese Vergütungen zusammen den Gesamtwert der Produktion bilden, wird man das Produkt zu dem Normalwert — einschließlich des Unternehmergewinns — erwerben können, vorausgesetzt, daß die ganze Kaufkraft dazu verwandt wird<sup>1</sup>.

Wenn Geldmittel, die nicht aus der Beteiligung an der gegenwärtigen Produktion stammen, zu denjenigen hinzukommen, die aus ihr geflossen sind, werden die verfügbaren Produkte nicht ausreichen, um die Nachfrage zum Normalpreis zu decken. Ihr Preis wird daher steigen, und die Produktion wird zunehmen, vorausgesetzt, daß die Möglichkeit dazu vorhanden ist. Es entsteht eine Inflation.

Wenn ein Teil der aus der gegenwärtigen Produktion entstandenen Kaufkraft nicht zum Kauf von Konsum- oder Kapitalgütern, also kurz von Produkten der gegenwärtigen Arbeit, benutzt wird, muß ein entsprechender Teil dieser Produkte unverkäuflich bleiben, und man muß ihn in Erwartung einer günstigen Konjunktur auf Lager nehmen. Geht das einige Zeit so weiter, dann werden sich die Überschüsse der Produktion ansammeln, und es kommt ein Zeitpunkt, an dem sich Produzenten und

<sup>1</sup> Ein Teil der Kaufkraft wird dazu dienen, Verbrauchsartikel zu erwerben; ein anderer, um durch Sparen, durch Hergabe von Darlehen oder auf andere Weise Kapitalgüter zu erlangen. Aber im Augenblick interessiert uns dieser Unterschied nicht. Es genügt zu wissen, daß die gesamte Kaufkraft aus der Produktion entstanden ist und sie in der einen oder andern Form wieder erwirbt.

Lagerhalter durch das Übermaß an Vorräten belastet fühlen, deren Anhäufung störend ist und Kapital erfordert.

Die Produktion ist eine Umwandlung von flüssigem Kapital in Waren. Durch den Verkauf der Produkte werden die Geldmittel wieder beschafft. Geht der Verkauf aber langsam vor sich, so wird ein Teil des flüssigen Kapitals nicht ersetzt, und man muß, um die Produktion in demselben Umfang fortzusetzen, zum Kredit greifen, der nicht unbegrenzt elastisch ist. Für die Unternehmungen entsteht nun ein Dilemma: entweder müssen sie die Produktion drosseln, um sie dem Rhythmus der Verkäufe anzugleichen, oder sie müssen versuchen, den Absatz der Waren zu erzwingen. Das erste bedeutet Arbeitslosigkeit und teilweise Lähmung des investierten Kapitals. Man bemüht sich daher, den Absatz durch Mittel der Propaganda und des Wettbewerbs zu erreichen, die sich nicht immer in den Grenzen des Statthaften halten. Propaganda und Konkurrenz sind geeignet, wenn ein Unternehmen andern die Kunden entziehen will; sie können ein Geschäft zum Schaden anderer fördern; wenn aber der Absatzmangel von einem allgemeinen Mangel an Nachfrage herrührt, sind sie nicht imstande, die Situation im ganzen zu bereinigen<sup>1</sup>.

Das einzige Mittel, mehr Produkte bei einer ungenügenden Summe Kaufkraft unterzubringen, ist, die Einheitspreise herabzusetzen, damit eine bestimmte Gesamtkaufkraft mehr Einheiten aufnehmen kann. Das ist auch noch aus einem andern Grunde notwendig: Die Ansammlung von Vorräten erzeugt bei den Unternehmungen einen Zustand finanzieller Spannung, der die schwächsten Glieder des Produktionsmechanismus in Gefahr bringt. Die weniger fest gegründeten Unternehmungen sehen sich gezwungen, Vorräte abzustößen, wenn sie nicht Bankrott machen und gerichtlich liquidiert werden wollen. Die Preissenkung der einen zwingt die andern, gleichfalls die Preise zu senken, und so entsteht ein allgemeiner Preissturz. Wir befinden uns mitten in der Deflation.

Die Deflation schafft ein neues Dilemma: entweder man vermindert die Kosten in demselben Verhältnis wie man die Preise gesenkt hat, oder man muß sich mit geringeren Gewinnen begnügen. Bisweilen muß man sich sogar dazu bereit finden, ohne Nutzen oder mit Verlust zu arbeiten. Die Kosten senken, ohne Schmälerung der Löhne, bedeutet die Einführung ökonomischerer Produktionsmethoden, die, welcher Art sie auch sein mögen, darin bestehen müssen, weniger Arbeitskraft zu verwenden, um dasselbe zu produzieren, kurz: die Entlassung von Arbeitern. In einer normalen Wirtschaft müßten die unbeschäftigten Arbeiter in andern Produktionszweigen unterkommen, aber da wir annehmen, daß die

---

<sup>1</sup> Der Mißkredit, in den Konkurrenz und Propaganda geraten sind, ist zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß sie entgegen ihrer Aufgabe zur Entspannung von anomalen Situationen, für die sie völlig ungeeignet sind, verwandt werden.

Nachfrage begrenzt ist, vollzieht sich ein solcher Ausgleich nicht. Zu dieser Arbeitslosigkeit kommen noch Entlassungen infolge Stockung oder Stilllegung der Unternehmungen, die sich beim Sinken ihrer Gewinne weniger widerstandsfähig erwiesen hatten. Auf jeden Fall ergibt sich eine Hemmung der Produktion und damit steigende Arbeitslosigkeit. Gegen die paradoxe Tatsache, daß, obgleich Bedürfnisse und Mittel, sie zu befriedigen, da sind, die vorhandene Arbeitskraft und das Kapital gelähmt sind und unter der erzwungenen Untätigkeit leiden, gibt es keine Abhilfe, denn da die Arbeitslosigkeit den Produzenten die Möglichkeit nimmt, Nachfrage zu wecken, fehlt jeder Anreiz, die Produktion zu steigern und neue Unternehmungen zu gründen. Die Wirtschaft entkräftet immer mehr.

Der Überschuß an Arbeitskraft stört das Gleichgewicht auf dem Arbeitsmarkt. Das Arbeitsangebot ist sehr viel höher als die Nachfrage. Die Unternehmungen sehen sich durch die Deflation gezwungen, die Kosten zu senken. Der Arbeiter steht vor der Alternative: unterzugehen oder, wie es auch sei, zu arbeiten; er sieht sich genötigt, seine Arbeit zu jedem Preis anzubieten, nur damit er leben kann, und sei es auch im größten Elend. Die zwei Notwendigkeiten ergänzen sich; die Löhne sinken. Und dabei hilft das letztlich nicht einmal. Senkt man die monetären Kosten und stellt für den Augenblick ihr Gleichgewicht mit den Preisen wieder her, dann löst das, da es durch die Kaufkraftsenkung des Arbeiters geschieht, ein neues Absinken der Nachfrage, größere Produktionsüberschüsse und neue Preisstürze aus. Die Entwertung der Arbeit hat unter solchen Umständen keine Grenze, sie werde denn durch eine vorsorgliche Staatsintervention oder eine Gesamtreaktion der Arbeiter gesetzt.

Wenn sich ein solcher Prozeß aus einer normalen Situation bei einer wirtschaftlichen Expansion mit ihren heute außerordentlichen Möglichkeiten entwickelt hätte, wäre das Absurde unseres Wirtschaftssystems dermaßen offenkundig, daß es nicht hätte von Dauer sein können. In Wirklichkeit hat es aber seinen Ausgang von Situationen mit geringeren Möglichkeiten genommen, in denen bereits mehr oder weniger dumpf die Ursachen der Depression am Werk waren, so daß der Prozeß lediglich die Expansion, soweit dies der technische Fortschritt zuließ, zu verhindern brauchte. Trotz allem waren die ersten Auswirkungen der Gewerbefreiheit auf die Arbeitsbedingungen furchtbar, wie aus der Wirtschaftsgeschichte Englands und anderer Länder in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts hervorgeht.

Eine Reaktion setzte unverzüglich ein. Man erkannte, daß die Arbeiterschaft ohne den Schutz des Gesetzes, ohne staatliche Intervention bei der Verteidigung ihrer geringsten menschlichen Rechte in



eine solche Notlage geraten würde, daß Verarmung und Vernichtung der Rasse zu befürchten waren. Wenn das nicht eingetreten ist und die Arbeiterschaft ihre Lage verbessern konnte, dann ist es nicht durch das Wirtschaftssystem, sondern — trotz dem Wirtschaftssystem — durch die außerwirtschaftliche Tätigkeit des Staates oder der Gewerkschaften geschehen. Das haben alle Demagogien, insbesondere der Sozialismus, als Vorwand benutzt, um gegen ein System Sturm zu laufen, dessen schlechte Seiten offen zutage liegen, das man aber nicht mit ein paar politischen Reden umgestalten kann.

## V. Die beiden Märkte: Warenmarkt und Rentenmarkt

Das Problem ist jetzt in den eigentlichen Umrissen aufgezeigt, aber nicht gelöst. Es genügt, daß ein Defizit in der für den Erwerb der Produktion bestimmten Kaufkraftsumme eintritt, damit sich der soeben beschriebene Mechanismus in Gang setzt und sich seine Wirkungen so verketteten, daß sie die Produktion auf das Mindestmaß einschränken, falls dieser Vorgang nicht durch äußere Kräfte, die sich den Automatismen des Wirtschaftssystems entgegenstellen, aufgehalten wird. Weshalb aber muß dieses Defizit eintreten? Ist es nicht eine unbestreitbare Tatsache, daß die Produktion dieselbe Kaufkraft, die dem Wert des Produktes entspricht, erzeugen muß? Weshalb wird diese Kaufkraft nicht zu ihrem natürlichen Zweck verwendet und das Gleichgewicht aufrechterhalten? Aus derselben Ursache, die die Überschätzung des Geldes bestimmt: weil die Kaufkraft nicht nur dazu benutzt wird, die Produkte zu erwerben, die sie geschaffen hat, sondern andere Dinge, die nicht die Frucht der wirklichen Arbeit sind, d. h. Rentengüter. Offenbar muß die Kaufkraft zu dem einen und dem andern Zweck aufgeteilt werden. Es gibt zwei Märkte: einen für Produkte und einen für Rentengüter. Auf dem ersten wird der Preis der Waren, der Erzeugnisse aus Arbeit und deswegen auch der Arbeitspreis, festgesetzt, auf dem zweiten der Preis der Rentengüter. Der Warenmarkt ergibt das Preisniveau, den Wert des Geldes. Der Rentenmarkt ergibt den Kapitalzins oder, geldwirtschaftlich ausgedrückt, den Preis des Geldes. Dieser letzte Markt hat keine eigenen Mittel. Er mußte anfangs aus Mitteln der Produktion gespeist werden und in einem bestimmten Augenblick ein Defizit verursachen, das die im vorigen Abschnitt behandelten Wirkungen hervorrief: Arbeitslosigkeit, Gleichgewichtsstörung und Entwertung des Arbeitsmarktes.

Neben der Kaufkraft, die aus der Produktion stammt und den Gegenwert der vorhandenen Produkte darstellt, kann Kaufkraft auch auf dem Wege des Kredits gebildet werden, der sich zwangsläufig deshalb entwickeln mußte, weil anscheinend Knappheit an verfügbaren Geldern — an

Kapital, wie man sehr zu Unrecht sagt — herrschte, eine Knappheit, die lediglich darauf zurückzuführen ist, daß diese Gelder ihrer natürlichen Funktion entzogen wurden. Entgegen ihrer eigentlichen Bestimmung, nämlich Produkte zu schaffen und als Verteilungsmittel zu dienen, stören diese Geldmittel mit ihrer launischen Ebbe und Flut den Wirtschaftsmechanismus noch mehr, und zwar so sehr, daß die durch den historischen Synchronismus zwischen Kreditentwicklung und Krisenverschärfung getäuschten Wirtschaftswissenschaftler anfänglich der Meinung waren, die Krisen seien durch die Mängel der Kreditwirtschaft begründet, ohne die tiefen Gründe des Phänomens zu erkennen.

Diese Ursachen beruhen auf demselben Finanzmechanismus, dem man den Namen »kapitalistisches System« gegeben hat, wenn sie ihm auch nicht ausschließlich angehören. Die durch die Produktion geschaffene Kaufkraft wird zum Teil für den Kauf von Verbrauchsgütern benutzt, zum Teil wird sie gespart. (Konsumausgaben und Ersparnisse bilden zusammen das Volkseinkommen und entsprechen damit dem Nettoproduktionswert.) Die Konsumausgaben füllen das flüssige Kapital der Konsumgüterproduzenten wieder auf. Die Ersparnisse müßten insgesamt von den Banken und den Hilfsinstituten der Betriebe dazu benutzt werden, festes Kapital zu erwerben, um auf diese Weise die flüssigen Mittel der Kapitalgüterproduzenten wieder aufzufüllen, wobei die nicht benötigten Arbeitskräfte für die Verbrauchserzeugung einzusetzen wären. Das Vorhandensein des Rentenmarktes stört diese Funktion.

Der Kapitalmarkt, dessen Hauptteil der Rentenmarkt bildet, besteht aus einer Gemeinschaft von Leuten, die flüssige Gelder suchen: die einen bieten dafür Rentengüter an (Verkäufer von Grundbesitz und von Effekten), andere wollen Darlehen aufnehmen (mit förmlicher oder nicht förmlicher Garantie dieser Güter). Die Käufer bemühen sich, zum vorteilhaftesten Preis zu kaufen, die Verkäufer, den besten Kurs zu bekommen. In welchem Grade die einen oder die andern ihren Zweck erreichen, hängt von dem Zulauf an Käufern und Verkäufern ab, und das letztlich wieder von der Notwendigkeit oder dem Verlangen nach verfügbaren Geldmitteln und von dem reichlichen Angebot.

Ist die Lage der Eigentümer und Rentenbesitzer gut, dann werden die Kurse höher sein als während einer Krise. Sind die Preise hoch, so entschließen sich vielleicht die Eigentümer, zu verkaufen anstatt zu entleihen. Verkaufen sie, dann steigern sie das Rentenangebot; treten sie als Entleiher auf, so bleiben Gelder auf dem Rentenmarkt zurück, d. h. sie verringern die Nachfrage. Auf jeden Fall wird eine bestimmte Zahl von Transaktionen durchgeführt, die den Preis der Renteneinheit und infolgedessen den Zinssatz festsetzen. Welches ist der übliche Zins des Marktes in einem gegebenen Zeitraum? Wir zählen die fällige Rente der verkauften

Rentengüter zusammen, wobei wir von einer gleichartigen Zusammensetzung der Renteneinheiten ausgehen. Wir addieren andererseits den gezahlten Preis. Wenn wir dann diese zweite Summe durch die erste dividieren, so erhalten wir den Durchschnittspreis der Renteneinheit. Der umgekehrte Quotient ist der übliche Zins des Marktes.

Die Darlehnsgeber und Darlehnsnehmer müssen sich an das Ergebnis der Transaktionen zwischen Käufern und Verkäufern halten. Böten die Darlehnsnehmer einen niedrigeren Zinssatz an, so würden es die Darlehnsgeber vorziehen, mit ihrem Geld Grundbesitz oder Werte zu kaufen. Wenn diese zu viel fordern, würden sich die Darlehnsnehmer entschließen, zu verkaufen. Wollen die Darlehnsnehmer in den Besitz der Gelder kommen, so müssen sie einen 1. aus dem üblichen Zins und 2. aus einem Zuschlag zusammengesetzten Preis anbieten, und zwar wird der Zuschlag um so größer sein, je höher die Eigentümer der Gelder die Gefahr des Ausleihens über die des Kaufes und Besitzes von Rentengütern veranschlagen.

Wozu werden flüssige Geldmittel geliehen? Läßt man die Nachfrage nach verfügbaren Geldern für Verbrauchsbedürfnisse der Entleiher beiseite — sie pflegt klein zu sein, denn solche Bedürfnisse werden laufend durch den Verkauf der Güter befriedigt —, dann wird der größte Teil der Geldmittel für produktive oder zum mindesten einträgliche Zwecke gefragt, denn diese sind die einzigen, bei denen sich der zu zahlende Zinssatz lohnen kann. Jeweils nach dem Stand der Kosten und Preise wirft die Produktion mehr oder weniger oder gar keinen Gewinn ab. Die Spekulation lohnt sich oder lohnt sich nicht, je nachdem, ob die Preise steigen oder fallen. Tendieren die Preise nach oben, so muß man kaufen und sofort wieder verkaufen, tendieren sie nach unten, so muß man verkaufen und sofort wieder kaufen, und dabei ist eine genügende Marge zur Zahlung von Kosten und Ausgaben und als Entgelt für Zinsen, Arbeit und Risiko einzukalkulieren.

Das flüssige Kapital wird in festem Kapital angelegt oder nicht, je nach der objektiven Lage des Marktes und der subjektiven Meinung, die die Kapitalinhaber von ihr haben. Ist die Spekulation in einem gegebenen Zeitpunkt einträglicher als die Produktion, so wirft das Kapital mehr ab durch Kauf von Rentengütern als durch Zeichnung von Industrieaktien, oder ist der Zinssatz so hoch, daß die produktive Investierung keine Aussicht bietet, lohnend zu sein, dann werden die flüssigen Geldmittel die Kapitalanlage vermeiden. Auf diese Weise wird eine für die gute Wirtschaftsordnung und für den Wohlstand der Gemeinschaft wesentliche Frage in eine Sache der Spekulation umgewandelt. Wie wir sehen werden, sind die Krisen eine Frucht dieser Spekulation.



## VI. Der Krisenablauf

Die Krisen sind das Ergebnis der ungleichen und wechselnden Anziehung, die Kapitalanlage und Rentenanlage jeweils nach der Rentabilität dieser beiden Verwendungsarten der flüssigen Gelder auf die Ersparnisse ausüben.

Gehen wir von der Depression aus. Die Produktion bietet schlechte Aussichten; ihre Erträge sind karg oder gleich Null. Die Geldinhaber sind vorsichtig wegen vorhergegangener Bankrotte und Zusammenbrüche. Es ist nicht zu hoffen, daß sie Industrieaktien zeichnen oder ihr verfügbares Geld auf die eine oder andere Art produktiv anlegen. Dieses verhält sich abwartend in den Banken, wird privat gehortet oder fragt nach unbearbeitetem Gold — eine Art des Hortens —, nach Grundstücken oder nach Werten mit fester Rente. Wird es gehortet oder auf bewegungslose Konten gelegt, so nimmt die Menge aktiven Geldes, der wirksame Umlauf, unzweifelhaft ab<sup>1</sup>. Die der Konsumnachfrage entzogenen Spargelder werden nicht kapitalisiert; die Gesamtnachfrage schrumpft zusammen; die Depression vertieft sich. Wenn man teilweise darin wetteifert, Gold für Hortungszwecke zu erhalten, steigert man den Preis des Metalls, und wenn man, wie es bis jetzt häufig der Fall gewesen ist, den Preis des Geldes durch den Preis des Goldes reguliert, entsteht eine neue, jetzt monetäre Ursache, die zur beschleunigten Entwicklung der Ereignisse beiträgt. Das ist meiner Meinung nach der Anlaß dafür gewesen, daß der Goldstandard während der Depression, die auf das Jahr 1928 folgte, in der Welt zusammengebrochen ist<sup>2</sup>. Die Nationalökonomien haben sich den

---

<sup>1</sup> Ein Vertreter der Quantitätstheorie würde sagen, die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes nimmt ab. Das ist aber eine Unrichtigkeit, die ich nicht billige. Was vor sich geht, ist, daß ein Teil des Geldes, aus dem sich das Sparkapital zusammensetzt, immobilisiert bleibt, während das übrige Geld in einem gleichen, von den Bedingungen der Produktion selbst auferlegten Rhythmus weiter umläuft. Die Unterscheidung mag manchem müßig erscheinen. Sie ist aber wesentlich, weil sie zwei völlig verschiedenen Wirtschaftsauffassungen entspricht. Für die Quantitätstheoretiker ist der Zyklus logischerweise ein monetäres Phänomen, das durch die geringere oder größere Umlaufgeschwindigkeit des Geldes bestimmt wird. Für mich ist er ein auf grundlegende Faktoren, wie den relativen Rhythmus des Sparens und der Kapitalbildung, zurückgehendes Phänomen; wenn er sich in monetären Phänomenen äußert, so nur deshalb, weil das Geld heutzutage in alles Wirtschaftliche hineinspielt. Aber immer ist es möglich und nötig, das rein Monetäre und das Hauptphänomen voneinander zu sondern. Im Falle der Goldhortung werden wir gerade ein Beispiel monetären Einflusses vor uns haben, der verschwindet, wenn es keinen Goldstandard gibt.

<sup>2</sup> Aus dieser Erkenntnis heraus bekämpfte ich heftig den Goldstandard und jeden Plan, ihn in Spanien einzuführen. Dies bekundet meine Haltung in der »Revista nacional de economía«, Madrid, aus den Jahren 1929–1931 und in meinem Vortrag »Fisiología del dinero«. In: El problema del cambio. Por A. S. Zavala, O. F. Baños, G. Franco, G. Bernácer,

Kopf darüber zerbrochen und vermochten nicht zu erklären, warum, während auf der einen Seite mehr Gold als je in der Welt vorhanden war und die Produktion intensiver arbeitete als jemals unter dem Anreiz der hohen Goldpreise oder, besser gesagt, bei den niedrigen Preisen für die übrigen Dinge, die niedrige Produktionskosten des Goldes darstellen, und während endlich der Austausch von Produkten und Handelsbedürfnissen das kleinste Volumen aufwies, auf der andern Seite das Preisniveau unaufhörlich weiter sank und dadurch eine der heftigsten und hartnäckigsten Depressionen, die die Wirtschaft erlebt hat, ausgelöst wurde. Sie wollten nicht einsehen, daß nicht das umlaufende, sondern das gehortete Geld die Ursache für das Sinken der Preise ist.

Wir kommen nun zu dem letzten Fall, nämlich zu dem, daß mit den angesammelten Ersparnissen Grundstücke und Effekten nachgefragt werden. Dieses trägt in keiner Weise zur Kapitalbildung bei, denn Kapital bilden heißt Neuinvestitionen vornehmen. Das einzige, was die Nachfrage nach Grundstücken und Effekten zur Folge hat, ist, daß sie den Kurs dieser Rentengüter steigert. Hier bewegt sich das Geld, aber es bewegt sich so, daß es innerhalb des Effektenmarktes im Umlauf ist. Auf dem Effektenmarkt ruhen die Geldmittel, sie werden nicht verbraucht, d. h. sie verwandeln sich nicht in Gehälter, Löhne und andere Vergütungen, die der Nachfrage zugute kommen. Wer sie als Preis erhält für die Güter, die er absetzt, betrachtet sie nicht als Entgelt, um damit Ausgaben zu machen, sondern als Kapital, das er in flüssiger Form sammelt, um es seinerseits anzulegen, und zwar nicht als Kapitalanlage, wenn diese ihm nicht vorteilhaft erscheint. Wenn auch die Geldmittel, die durch Rentengüter oder mit der Aussicht auf einen vorteilhaften Tausch umgesetzt werden,

---

Vizconde de Eza. Conferencias pronunciadas en el curso organizado por la Sección de cuestiones económicas, financieras y monetarias. (Asociación española de derecho internacional.) Madrid 1930. Damals nahm die Bewegung zugunsten dieses Währungssystems ein solches Ausmaß an, daß jene bekannte Kommission zusammentreten mußte, um die Angelegenheit zu studieren. Die akademischen Wirtschaftswissenschaftler waren für die Rückkehr zum Gold. Weshalb, war nicht leicht zu erfahren. Vielleicht aus Snobismus, vielleicht, weil die Rückkehr Großbritanniens zum Goldstandard diesen in Mode gebracht hatte, obgleich leicht zu erkennen war, daß die großen Schwierigkeiten, in die England verstrickt war, größtenteils von dieser wenig überlegten Maßnahme herrührten, die mehr aus Stolz und nationalem Prestige als aus guten wirtschaftlichen Gründen getroffen wurde. Der Plan wurde nicht in die Praxis umgesetzt, natürlich nicht dank meiner bescheidenen Opposition, sondern weil Großbritannien nicht den tödlichen Wirkungen des Goldstandards auf seine Wirtschaft widerstehen konnte und ihn aufgeben mußte. Seinem Beispiel sind dann fast alle gefolgt, nicht ohne vorher gewaltige Schäden erlitten zu haben. All das war nötig, um zu vermeiden, daß die Pedanterie einiger weniger mit unserer klugen Währungstradition brach und uns einer unerhörten Wirtschaftskatastrophe zuführte. Dabei verursachte trotzdem Spanien sein Bemühen, den Goldkurs seiner Währung gegen alle Widerwärtigkeiten zu behaupten, keinen geringen Schaden.

geldwirtschaftlich — für die wirtschaftlichen Zwecke des Produktemarktes — zirkulieren, so ist es doch genau so, als lägen sie unbeweglich auf einem Bankkonto.

Es ist also offenbar, daß in der Depression die verfügbaren Gelder von der Kapitalbildung in die Spekulation flüchten. Das Geld wandert vom Produktenmarkt, wo es Nachfrage nach Arbeitskraft repräsentiert, zum Rentenmarkt, wo seine Funktion steril ist. Es bringt dort die Kurse zum Steigen. Die Investitionen in der Industrie lassen nach, die Deflation nimmt von sich aus ihren Fortgang, und wenn es gelingt, sie abzustoppen, geschieht dies aus Gründen, die dem freien Wirtschaftsablauf als solchem fremd sind: durch Planung von Arbeiten, die die durch Anleihe gesammelten Gelder so investieren, daß Kaufkraft ohne Gegenposten von verkäuflichen Produkten geschaffen wird, — durch Aufrüstungen oder Kriege, die zu dem gleichen Ergebnis führen, durch Erfindungen, die durch Produktionsverbilligung die Gewinnspanne wiederherstellen und zur Investierung in neue feste Kapitalanlagen anreizen. Jede dieser Maßnahmen zielt darauf ab, falls sie nicht die Gleichgewichtsstörung unmittelbar beseitigt, das Gleichgewicht zwischen Preisen und Kosten mittelbar wiederherzustellen, und weckt eine Aufwärtsbewegung, die zu neuen Kapitalanlagen reizt. Diese wirken ihrerseits wieder als Auftriebskräfte.

Warum hält der Aufschwung nicht unbegrenzt an wie die Depression es zu tun bestrebt ist? Weshalb ist er von kurzer Dauer und wird rasch automatisch gehemmt? Wegen des Rentenmarktes! Ein Aufschwungsprozeß verbraucht ständig verfügbare Gelder und wandelt sie in Entgelt um, d. h. in Kaufkraft für den Konsum, wodurch wiederum ständig die auf dem Rentenmarkt umlaufenden Mittel — deren Kurse sinken — verringert und die Kapitalsätze erhöht werden. Das bringt die Aufwärtsbewegung aus drei Gründen zum Stillstand: 1. die hohen Zinsen beschränken die Verwendungsmöglichkeiten, da sie die Kosten erhöhen und die Gewinnspannen verringern; 2. die hohen Zinsen sind ein Anreiz zum Sparen, und sie geben gleichzeitig ein Hindernis für die Kapitalbildung ab, wenn ein Zeitpunkt kommt, an dem sich mit Bezug auf das Sparen ein Defizit der Produktionskapitalbildung herausstellt, das die Hauptursache der Depression ist; 3. die reichlichen Kapitalanlagen der Prosperitätsperiode wirken sich in einer mehr oder weniger kurzen Frist auf dem Markt in einer größeren Menge von Produkten aus, was sich in der Schaffung einer entsprechenden Menge Kaufkraft spiegelt. Wenn aber aus den zwei erstgenannten Gründen inzwischen ein Nachlassen der Nachfrage eingetreten ist, dann entwickelt sich eine Überproduktion, und der Depressionsprozeß setzt notwendigerweise ein.

Durch den Kredit wird dieser Wirtschaftsablauf wesentlich erleichtert und der Markt während der Aufstiegsperiode mit fiktiven Geldern gespeist.



Dadurch kann sich der Aufschwung längere Zeit entfalten. Aber der Kredit führt auch zu Mißbräuchen — besonders deshalb, weil sich seine Verwendung nicht auf den produktiven Zweck beschränkt, sondern auf die Spekulation übergreift — und schafft dadurch Situationen, die durch eine um so heftigere Krisis bereinigt werden, je größer der Mißbrauch dieser geldwirtschaftlichen Triebfeder war.

## VII. Liberalismus, Marxismus und Wirklichkeit

Wenn wirklich das Wohl der Gesamtheit immer mit dem des Einzelnen zusammenfiel und die Mehrzahl der Menschen kulturell und moralisch so hoch stände, daß sie fähig wäre, sich vernunftgemäß zu verhalten, dann ließe sich grundsätzlich nichts gegen den individualistischen Liberalismus einwenden. Aber welchen philosophischen Wert man auch immer dieser Theorie beimißt, in der Praxis ist ihr Mißerfolg offenbar. Unsere vorhergehenden Ableitungen decken die Ursachen auf, weswegen sie fehlschlagen mußte. Weit davon entfernt, daß die Wirtschaftsgesetze, so wie sie innerhalb unseres jetzigen Geldsystems in Erscheinung treten, zum allgemeinen Wohlstand der Einzelnen und zum Gesamtwohlstand der Nation führen, bringen sie vielmehr die meisten ins Elend und verursachen den allgemeinen Ruin des Landes. Entweder ist die Lehre, auf die sie sich stützen, falsch oder sie ist schlecht angewendet worden<sup>1</sup>.

Unter den Wirkungen der Überproduktion und der Arbeitslosigkeit ist der Arbeiter mit allen seinen politischen Rechten verlassener als im Zustand der Sklaverei. Ihn kann nicht das Wohlwollen eines Herrn schützen, für den er ein Kapital bedeutet; auch kann nicht die Menschenfreundlichkeit des Arbeitgebers sein Unglück mildern, denn der steht selbst unter dem unerbittlichen Druck einer scharfen Konkurrenz. Der Selbsterhaltungstrieb, der das Leben des Menschen schützen soll, dient so nur dazu, es in das tiefste Elend zu stürzen und den Menschen nutzlos zugrunde zu richten, weil das, was dem Arbeiter zu erlangen unmöglich ist, nicht erzeugt wird und weil die Kräfte, die man dazu gebrauchen

<sup>1</sup> In meinem Werk »Sociedad y felicidad« (Ensayo de mecánica social [Biblioteca moderna de filosofía y ciencias sociales], Madrid 1916, S. 323) sagte ich: »Solange die wirtschaftlichen Vorrechte bestehen, führt die absolute politische Gleichheit nur dahin, daß sich diese Vorrechte freier auswirken können, daß die wirkliche Ungleichheit und damit die politische Bedrückung durch die Kapitalisten zunimmt. Die demokratischen Parteien, die, liberal, annahmen, die Ungleichheit habe eine rein politische Ursache, mußten von dieser liberalen Haltung abgehen, als man klar erkannte, daß, wenn man die unteren Schichten vor der kapitalistischen Herrschaft schützen wolle, sich die Freiheit in ihr Gegenteil verkehre: es wurde notwendig, zugunsten der unteren Schichten zu intervenieren, um ihre Unterlegenheit sowohl auf wirtschaftlichem wie auf kulturellem Gebiet zu beseitigen, eine Unterlegenheit, die sie für den Gebrauch der Freiheit unfähig macht.«

müßte, leiden und sich gegen das wenden, was sie unterdrückt und was einem Mangel der Wirtschaftsinstitutionen zuzuschreiben ist, und nicht dem schlechten Willen derjenigen, die diese Institutionen repräsentieren und lenken. Auf diese Weise rufen die sozialen Energien, anstatt daß sie Reichtümer und Überfluß schaffen, politische und soziale Unruhen hervor und nötigen dadurch andere nützliche Kräfte, sich in ihrer Abwehr im Schutze der Gesellschaft zu verausgaben, ohne daß dieser Schutz immer erreicht würde. Bis es nicht gelingt, diesen Gegensatz zu beseitigen, ist der Liberalismus undurchführbar. Das Wirtschaftssystem bedarf der Intervention, um die Übel, die aus ihm erwachsen, zu mildern.

Unsere Ausführungen enthüllen gleichzeitig den marxistischen Irrtum. Die in dem Werk »Das Kapital« vorgetragene Lehre ist weniger eine wissenschaftliche Theorie als eine soziale Streitschrift, die auf Grund einiger von den letzten englischen Klassikern übernommener und schlecht verstandener Ideen verfaßt wurde. Die Kritik der eigenen Parteigänger hat kaum etwas von Marx übriggelassen, und selbst die Bolschewisten, wenn sie sich auch die Verwirklicher seiner Theorie nennen, haben von dieser Idee nur noch wenig rein bewahrt — und sicher nicht aus dem Werk »Das Kapital«, sondern aus dem Kommunistischen Manifest, das ganz offen eine politische Proklamation ist: die der Diktatur des Proletariats. Das ist ein Machtgedanke, dazu bestimmt, die Massen zur gewaltsamen Revolution anzutreiben, und kein Grundgedanke in der Konzeption von Marx, nach der sich eine spontane und zwangsläufige Evolution folgerichtig ergibt.

Die These vom Klassenkampf, der tatsächlich einen wesentlichen Punkt in der Marxschen Ideologie ausmacht, ist offensichtlich falsch. Unsere vorhergehenden Betrachtungen beweisen das. Arbeitgeber und Arbeiter sind nicht Feinde im Sinne von Ausbeutern und Ausgebeuteten. Sie sind beide Opfer des unerbittlichen Gesetzes des Marktes, dem sich weder die einen noch die andern entziehen können<sup>1</sup>. Der Arbeitgeber ist gezwungen, den Arbeiter zu unterdrücken, weil er selbst durch eine unpersönliche Kraft unterdrückt wird, die er direkt zu erdulden hat, die aber alle unterjocht und die die einen mit Hunger, die andern mit dem Ruin bedroht. Wäre der Arbeitgeber der Ausbeuter, der Nutznießer des vom Arbeiter

---

<sup>1</sup> In meinem im Jahre 1930 gehaltenen Vortrag »Fisiología del dinero« (a. a. O., S. 158 f.) drückte ich denselben Gedanken wie folgt aus: »Unsere Überlegungen zeigen uns im Gegenteil [im Gegensatz zur marxistischen These des Klassenkampfes], daß erstens der Wettbewerb der Arbeitgeber untereinander bei fehlender Nachfrage des Marktes und die Konkurrenz der Arbeiter untereinander bei fehlender Beschäftigung die Löhne senken und damit den allgemeinen Wohlstand herabmindern. Und das geschieht nicht durch den Willen der einen oder der andern, sondern durch die Zwangsläufigkeit der Wirtschaftsgesetze, die in gleicher Weise Arbeitgeber und Arbeiter beherrschen.«

erzeugten Mehrwertes, dann ließe sich keine Erklärung dafür finden, daß er ebenfalls ein Protagonist jenes harten Kampfes ist, in dem auch er viele Male unterliegt und proletarisiert wird.

Es ist aus mehr als einem Grunde anzunehmen, daß der Marxismus nicht nur nicht einen Gegensatz zum Kapitalismus bildet, sondern in vielen Dingen seine Fortsetzung ist. Im marxistischen Regime erreicht ein sozialer Auflösungsprozeß seinen Höhepunkt, der bereits durch den Kapitalismus eingeleitet wurde. Die sicherste Rechtfertigung des Marxismus wäre es gewesen, wenn er eine moralische Erneuerung der durch die Wirkungen des Kapitalismus materialisierten Gesellschaft veranlaßt hätte. Aber im Gegenteil: der Mangel an moralischem Gefühl, der im Kapitalismus beschämend ist, steigert sich im Marxismus zur kollektiven Norm. Die Auflösung der Familie, die Erschlaffung der geschlechtlichen Moral, die Unterwerfung unter materielle Bedürfnisse und Genüsse, die religiöse Indifferenz oder Feindschaft, — alle modernen Laster, die von der höheren kapitalistischen Bürgerschicht aus in den Kleinbürger- und Mittelstand zu dringen pflegen, verwandeln sich in ein sozialistisches Ideal, das vom Kommunismus systematisch angestrebt wird. Die Schranken, die überkommene Sitten auferlegen und die im Kapitalismus noch wirksam sind, scheinen hier vollständig zerstört. Alle kommunistischen und sozialistischen Aufstände der letzten Zeit betrachten es durchaus nicht als ihre Aufgabe, den Kapitalismus moralisch zu überwinden, noch lassen sie sich von der Sehnsucht nach einer gerechteren Ordnung leiten, sie sind vielmehr gekennzeichnet durch das Streben, in den Besitz der materiellen Güter als eines Vorrechts zu gelangen. Die durch die marxistische Lehre fanatisierten Massen beabsichtigten nicht sosehr, der Ausbeutung ein Ende zu machen, als selbst die Stelle der Ausbeuter einzunehmen. Das ist der Sinn der Diktatur des Proletariats: Vergeltung und Rache.

Eine neue, wirklich fruchtbare Ordnung muß von einem milderen Gefühl beseelt sein. Sind nicht die Mängel unseres Wirtschaftssystems eher eine Folge des Irrtums und der Unkenntnis als der Schlechtigkeit? Niemand ist persönlich schuldig. Wenn eine Schuld vorliegt, dann ist es eine Gesamtschuld. Unsere Vorfahren bemühten sich redlich, die Gesellschaft zu bessern, sie irrten aber in vielem. Uns kommt es zu, die Irrtümer, die wir wahrnehmen, zu berichtigen, so wie unsere Vorfahren andere verbessert haben. Und wenn wir durch Arbeit und Opfer zu einer besseren Ordnung gelangen, werden wir auch alle, die wir gleichermaßen Gottes Geschöpfe sind, an ihren Wohltaten teilhaben, wie wir alle die Fehler der Vergangenheit büßen.



Summary: Capitalism and capital. — I. What is the capitalist regimen and what is its essential defect? Economic evolution in the nineteenth century is characterised by the advent of the mechanical age, of liberalism, of the credit-system and of materialism; at the same time it is characterised by the aggravation of the economic crises. II. Private property and enterprise, which go hand in hand with economic progress, occupy a fundamentally different position in Marxism and Fascism. III. Inasmuch as capital, in addition to its natural consumption value, presents the opportunity to buy annuity bonds, it receives a speculative value which causes an overestimation of its worth. IV. Production creates a considerable amount of remuneration, i. e. purchasing power, which enables the products of production to be acquired anew, wholly and fairly. If this purchasing power is intended for purposes foreign to its fundamental object, the market becomes unbalanced, the total production cannot be acquired anew and thus over-production and unemployment result; employment is depreciated. Man is dominated by his gain. V. This follows as a result of the simple fact that a share of the purchasing power derived from production may be employed in procuring annuity goods which are not the fruits of true labour but merely papers in their true sense, and even if they are the fruits of labour then they are the fruits of past labour. VI. Economic fluctuation is the result of the attraction which, by reason of the rate of interest, the production market and that of annuity goods and finance exercise alternatively on liquid capital. VII. Economic liberalism, having stimulated material progress, has not definitely met the needs of reality. Marxism, far from overcoming capitalism, has represented the culmination of the defects of capitalism, raising them to their ultimate consequence by means of a true super-capitalism.

\*

Résumé: Capitalisme et capital. — I. Qu'est ce que c'est que le régime capitaliste, et quelle est sa défectuosité essentielle? L'évolution économique du dix-neuvième siècle se caractérise par le développement de la machine, du libéralisme, du système de crédit et du matérialisme — en même temps par l'accentuation de la crise. II. La propriété et l'initiative privées, indispensables au progrès économique, marquent une différence fondamentale de position entre marxisme et fascisme. III. Le fait que la richesse, à côté de sa valeur ordinaire de consommation, offre la possibilité d'acheter des rentes, lui donne une valeur spéculatrice et exagérée. IV. La production crée une masse de rémunérations, de pouvoir d'achat, qui permet de racheter entièrement et exactement les produits obtenus. Si ce pouvoir d'achat se dirige vers des fins étrangers à son objectif normal, le marché se déséquilibre; toute la production ne peut pas être rachetée, et cela amène la surproduction et la grève. Le travail est déprécié; l'homme tombe sous la tyrannie de son œuvre. V. Ceci est la suite du simple fait qu'une partie du pouvoir d'achat, créé par la production, est employée à acheter des biens de rente, qui ne sont pas en général des produits d'un travail, mais plutôt des titres de droit; et pour autant qu'ils sont le fruit d'un travail, c'est d'un travail antérieur. VI. La fluctuation économique est le résultat de l'attraction exercée alternativement sur les fonds liquides, à travers le taux d'intérêt, par le marché des produits et le marché du capital ou le marché financier. VII. Le libéralisme économique, en stimulant le progrès matériel, n'a pas en fin de compte répondu aux nécessités réelles. Le marxisme, loin de surmonter le capitalisme, représente la culmination de sa défectuosité; il le pousse à ses ultimes conséquences en créant un vrai super-capitalisme.

\*

Resumen: Capitalismo y capital. — I. ¿Qué es el régimen capitalista y cuál su defecto esencial? La evolución económica en el siglo XIX se caracteriza por el desarrollo del maquinismo, del liberalismo, del sistema crediticio y del materialismo; simultáneamente, por la agudización de las crisis. II. La propiedad y la iniciativa privadas, consubstanciales con el progreso económico, marcan una diferencia básica

de posición entre marxismo y fascismo. III. El hecho que la riqueza, junto a su valor natural de goce, ofrezca la oportunidad de comprar bienes de renta, le da un valor de especulación, que la sobrevalúa. IV. La producción da origen a una masa de retribuciones, de poder de compra, que permite readquirir íntegra y justamente los productos obtenidos. Si ese poder de compra se destina a fines ajenos a su objetivo fundamental, el mercado se desequilibra, toda la producción no puede ser readquirida, y se engendra la superproducción y el paro; el trabajo se deprecia. El hombre queda dominado por uno de sus frutos. V. Esto sucede por el simple hecho de que parte del poder de compra nacido de la producción se emplee en comprar bienes de renta, que no suelen ser productos, sino títulos de un derecho, y hasta cuando son frutos del trabajo, lo son de un trabajo pretérito. VI. La fluctuación económica es resultado de la atracción que, por efecto del tipo de interés, ejercen alternadamente el mercado de productos y el de rentas o financiero, sobre los fondos líquidos. VII. El liberalismo económico, habiendo estimulado el progreso material, no ha respondido en definitiva a las necesidades de la realidad. El marxismo, lejos de una superación, ha representado la culminación de los defectos del capitalismo, llevándolos a sus últimas consecuencias mediante un verdadero supercapitalismo.

\*

Riassunto: Capitalismo e capitale. — I. Cosa è il regime capitalista e quale è il suo difetto essenziale? La evoluzione economica nel secolo XIX è caratterizzata dallo sviluppo del macchinismo, del liberalismo, del sistema creditizio e del materialismo, e al tempo stesso dall'inasprimento delle crisi. II. La proprietà privata e la iniziativa privata, connaturate al progresso economico, segnano una fondamentale differenza di posizione fra marxismo e fascismo. III. Benchè la ricchezza, unita al suo valore naturale di godimento, offra l'opportunità di acquistare beni capitali, attribuisce ad essi un valore speculativo, che li sopravvaluta. IV. La produzione dà origine ad una massa di retribuzioni, di potere di acquisto, che permette di acquistare integralmente ed esattamente i prodotti ottenuti. Se tale potere di acquisto è destinato a fini diversi dal suo obiettivo fondamentale, il mercato va soggetto a disquilibrio, non tutta la produzione può essere acquistata, e si genera sopraproduzione e disoccupazione; il lavoro si deprezza. L'uomo è dominato da uno dei suoi stessi frutti. V. Ciò accade per il semplice fatto che parte del potere di acquisto nato dalla produzione è impiegata alla compra di beni capitali, che non sono prodotti, ma titoli che conferiscono un diritto, e anche quando sono frutti del lavoro, si riferiscono ad un lavoro passato. VI. Le fluttuazioni economiche sono il risultato dell'attrazione che, per effetto del tipo di interessi, esercitano alternativamente il mercato dei prodotti e quello dei capitali o finanziario su i fondi liquidi. VII. Il liberalismo economico, avendo stimolato il progresso materiale, non ha corrisposto in definitiva alle necessità della realtà. Il marxismo, lungi dall'esserne il superamento, ha rappresentato il culmine dei difetti del capitalismo, conducendolo alle sue ultime conseguenze mediante un vero supercapitalismo.